

Andrea Spans

Die Stadtfrau Zion im Zentrum der Welt

Bonn University Press

V&R

V&R Academic

Bonner Biblische Beiträge

Band 175

herausgegeben von

Ulrich Berges und Martin Ebner

Andrea Spans

Die Stadtfrau Zion im Zentrum der Welt

Exegese und Theologie von Jes 60 – 62

V&R unipress

Bonn University Press



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0368-4

ISBN 978-3-8470-0368-7 (E-Book)

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

© 2015, V&R unipress in Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	11
I. Einleitung	13
II. Forschungsgeschichtliche Orientierung	17
A. Jes 60–62 und die Tritojesafrage	17
B. Die Tritojesafrage als Frage nach dem Jesajabuch	19
C. Die Tritojesafrage als Frage nach einem Verfasser »Tritojesaja«	26
D. Die Tritojesafrage als Frage nach der Genese von Jes 56–66	34
E. Anlage der vorliegenden Studie	58
1. Forschungsgeschichtliche Synthese und Desiderate der Forschung	58
2. Fragehorizont und Vorgehen der vorliegenden Untersuchung	60
III. Exegese von Jes 60,1–22	63
A. Hinführung	63
1. Abgrenzung und Sprechsituation	63
2. Zion als Lichtgestalt und offenes Heilsgelände. Ausblick auf Jes 60,1–16.17–22	64
B. Strophe I (Jes 60,1–3)	68
1. Übersetzung	68
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	68
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	69
4. Zions Epiphanie inmitten der Völkerwelt. Resümee	79
C. Strophe II (Jes 60,4–5)	80
1. Übersetzung	80
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	80

3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	82
4. Ein Augen-Blick für die Gestalt. Resümee	88
D. Strophe III (Jes 60,6–7)	89
1. Übersetzung	89
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	89
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	91
4. Kult in Zion. Resümee	95
E. Strophe IV (Jes 60,8–9)	95
1. Übersetzung	95
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	96
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	97
4. Ausweitung des Heilsgeländes. Resümee	102
F. Strophe V (Jes 60,10–11)	102
1. Übersetzung	102
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	103
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	104
4. Ankunft in Zion. Resümee	110
G. Jes 60,12: Kein Heil ohne Gericht	111
1. Übersetzung	111
2. Herkunft und Funktion im Zionsbild	111
H. Strophe VI (Jes 60,13–14)	112
1. Übersetzung	112
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	113
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	114
4. Ein Name für den מְקוֹם. Resümee	122
I. Strophe VII (Jes 60,15–16)	122
1. Übersetzung	122
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	123
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	124
4. Erkenntnis für Zion. Resümee	128
J. Zions innere Verfasstheit. Ausblick auf Jes 60,17–22	128
K. Strophe VIII (Jes 60,17–18)	131
1. Übersetzung	131
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	131
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	132
4. Eine neue Herrschaft für Zion. Resümee	138
L. Strophe IX (Jes 60,19–20)	139
1. Übersetzung	139
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	139
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	140
4. Jhwhs Bund mit Zion. Resümee	143

M. Strophe X (Jes 60,21 – 22)	144
1. Übersetzung	144
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	144
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	145
4. Die neuen Herrscher in Zion. Resümee	149
IV. Diachrone Reflexion zu Jes 60	151
A. Vorbemerkung	151
B. Hinführung	152
C. Grundtext und Redaktion in Jes 60,1 – 16	154
1. Produktionshermeneutik nach STECK	154
a) Überprüfung nach innen	154
b) Synthese	160
2. Tritoesaja als Verfasser des Grundtextes? Die Frage nach den Produzenten	161
3. Redigierter Text oder Redaktionstext? Einordnung und Bewertung von Jes 60* in der redaktionsgeschichtlichen Forschung	163
a) Hinführung	163
b) Überprüfung nach innen	165
(1) Positionen zum Textwachstum in Jes 60	165
(2) Synthese	168
(3) Positionen zur literarischen Integrität von Jes 60	169
(4) Synthese	173
D. Die Einheitlichkeit von Jes 60,1 – 16. Eigener Lösungsvorschlag	174
1. Hinführung	174
2. Jes 60,12	175
3. Jes 60,10 – 11	177
E. Die diachrone Nachordnung von Jes 60,17 – 22	180
1. Produktionshermeneutik nach STECK	180
2. Synthese	183
3. Tritoesaja als Verfasser? Die Rückfrage nach den Produzenten	184
4. Synthese	185
5. Die redaktionsgeschichtliche Einordnung von Jes 60,17 – 22 und die Kriterien literarkritischer Differenzierungen	186
a) Hinführung	186
b) Maximale Heterogenität	186
c) Synthese	188
d) Maximale Homogenität	189
e) Synthese	194

F. Jes 60,17–22 im Anschluss an Jes 60,1–16. Eigener Lösungsvorschlag	195
V. Exegese von Jes 61,1–11	199
A. Hinführung	199
1. Abgrenzung und Sprechsituation	199
2. Die Notwendigkeit einer kontextsensiblen Auslegung von Jes 61	200
3. Zion als gerechtes Gemeinwesen in der Welt (Jes 61,1–11). Ausblick	202
B. Strophe I (Jes 61,1–4)	206
1. Übersetzung	206
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	207
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	209
4. Gefangen in Zion – frei durch die Zionsbotschaft. Resümee	230
C. Strophe II (Jes 61,5–9)	230
1. Übersetzung	230
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	231
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	233
4. Der gesellschaftliche Wandel und die Völker. Resümee	251
D. Strophe III (Jes 61,10–11)	251
1. Übersetzung	251
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	252
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	253
4. Das Gotteslob der in und als Zion Geretteten. Resümee	261
VI. Diachrone Reflexion zu Jes 61	263
A. Vorbemerkung	263
B. Hinführung	263
C. Überprüfung nach innen	266
1. STECKs Hypothese zur literarischen Integrität von Jes 61	266
2. Synthese	268
3. Positionen zum Textwachstum in Jes 61	269
a) Jes 61,5–6.7–9	269
b) Jes 61,10–11	272
c) Synthese	276
D. Die Fortsetzung des Raumbildes in der Gestalt. Eigener Lösungsvorschlag	276

VII. Exegese von Jes 62,1 – 12	281
A. Hinführung	281
1. Abgrenzung und Sprechsituation	281
2. Von den »Vorhöfen meines Heiligtums« zum »Loblied auf Erden«. Ausblick	283
B. Strophe I (Jes 62,1–3)	286
1. Übersetzung	286
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	287
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	288
4. Zion als Krone Jhwhs im Zentrum der Welt. Resümee	297
C. Strophe II (Jes 62,4–5)	298
1. Übersetzung	298
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	298
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	300
4. Ehe und Landbesitz. Resümee	305
D. Strophe III (Jes 62,6–7)	305
1. Übersetzung	305
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	306
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	308
4. Von den Wächtern auf den Mauern zum »Loblied auf Erden«. Resümee	315
E. Strophe IV (Jes 62,8–9)	315
1. Übersetzung	315
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	316
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	317
4. Die Statuswende als Loblied. Resümee	325
F. Strophe V (Jes 62,10–12)	325
1. Übersetzung	325
2. Synchrone Struktur- und Kohärenzbeobachtungen	326
3. Herkunft und Funktion im Zionsbild	329
4. Die Stadt als bevölkerter Raum. Resümee	341
VIII. Diachrone Reflexion zu Jes 62	343
A. Vorbemerkung	343
B. Hinführung	343
C. Überprüfung nach innen	347
1. Positionen zur Heterogenität von Jes 62	347
a) STECKs Hypothese zur Diachronie von Jes 62	347
b) Jes 62,8–9	350

c) Jes 62,10–12	355
d) Jes 62,2c–2d	356
2. Positionen zur literarischen Integrität von Jes 62	357
D. Der Abschluss des Zionsbildes in Jes 62. Eigener Lösungsvorschlag	362
IX. Die Stadtfrau Zion im Zentrum der Welt. Synthese	367
X. Literaturverzeichnis	373

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2014 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung habe ich sie geringfügig überarbeitet und Literatur ergänzt.

Vielen Menschen bin ich am Ende eines nicht immer geraden Weges, den diese Promotion genommen hat, zu Dank verpflichtet. An erster Stelle gilt mein besonderer Dank meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Ulrich Berges, der das Thema dieser Arbeit angeregt, ihr Werden begleitet und seiner Assistentin alle Freiheiten gelassen hat, sich in ihre Forschungen zu vertiefen. Zugleich danke ich ihm und Herrn Prof. Dr. Martin Ebner für die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe »Bonner Biblische Beiträge«. Herrn Prof. Dr. Frank-Lothar Hossfeld danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens, das mir für die Publikation wichtige Hinweise gegeben hat.

Zur Drucklegung dieser Arbeit haben auf unterschiedliche Weise durch ihre Hilfe beigetragen: Herr Erwin Maslow und Herr Dr. Johannes Bremer, die weite Teile der Arbeit mit wohlwollender Kritik Korrektur gelesen haben; AGENDA. Forum Katholischer Theologinnen e.V., das Alttestamentliche Seminar der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Bonn sowie das Bistum Münster und das Erzbistum Köln fördern diese Publikation durch Druckkostenzuschüsse in namhafter Höhe. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Schließlich schulde ich meiner Familie großen Dank für ihre Unterstützung, ihren Glauben an die Kraft, von der ich selbst manchmal glaubte, sie sei nicht mehr da, und dafür, mich immer und unbedingt darin zu bestärken, meinen Weg zu gehen.

Kranenburg/Bonn, den 28. Februar 2015

Andrea Spans

I. Einleitung

*Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand.
Fehlt, leider! nur das geistige Band.*
J.W. GOETHE, Faust, 1936 – 1939.¹

Bei aller diachronen Differenzierung, die notwendig ist, um die Genese des Jesajabuches, das eine gewachsene literarische Komposition darstellt, zu erschließen, bilden das Thema Zion und die Zionstheologie den *cantus firmus* des Buches in seiner Endgestalt.² Sie sind das »geistige Band« (GOETHE), das die »Teile«, also die in unterschiedliche Zeiten und Kontexte datierenden Aufbauelemente des Buches, miteinander verbindet, sie umspannt und durchdringt. Die Theologie der Gottesstadt, das heißt, wie die Texte die Stadt symbolisch besetzen, wie sie theologisch gedeutet, wie der Stadtraum literarisch konfiguriert und konzeptualisiert wird, ist das Schwerpunktthema des Jesajabuches.³ Ulrich BERGES zufolge verdichtet es sich in der »text-weltliche[n] Mitte«, die die Kapitel Jes 36 – 39 bilden, wie folgt: »Im Buch Jesaja darf der Zion nicht fallen, darf der Tempel nicht brennen, dürfen die Widersacher den Gottesberg nicht betreten, weil JHWH ihn als Hort für seine Treuen schützt.«⁴

1 L. ALONSO-SCHÖKEL, *Kunstwerk*, 380 (Anm. 20) erwägt dieses GOETHE-Zitat als »Leitwort« seines Kapitels zu den literarischen Strukturen in alttestamentlichen Texten.

2 Vgl. U. BERGES, *Buch*, 536; U. BERGES, *Sion*. BERGES hat für den Zusammenhang von literarisch gewachsener Komposition und Endgestalt, die zu analysieren und aufeinander zu beziehen das Anliegen einer »diachron reflektierten Synchronie« bildet (U. BERGES, *Buch*, 536), das Bild der »literarischen Kathedrale« geprägt, vgl. U. BERGES, *Jesajabuch*; U. BERGES, *Jesaja*, 50. Die Zionstheologie hat auch für die Buchgestalt des Psalters erschließende Funktion, vgl. C. KÖRTING, *Zion*. Die Zionsthematik kann folglich einen Anknüpfungspunkt bieten, nach den Trägerkreisen von Psalter und Jesajabuch zu fragen, deren Profile zu bestimmen und die Gruppen mit ihren (Zions)Theologien zueinander ins Verhältnis zu setzen. Diese Frage wird durch die Prävalenz der Zionstheologie in beiden Korpora generiert, muss jedoch außerhalb des Arbeitsthemas liegen.

3 Zu den Vorstellungszusammenhängen einer Zionstradition allgemein vgl. O.H. STECK, *Friedensvorstellungen*, 13 – 25. Die Prämisse, aus den Einzelaussagen über Zion, die Zionstradition als immer schon feststehendes System erheben zu können, bewertet F. HARTENSTEIN, *Archiv*, 131 – 135 kritisch.

4 U. BERGES, *Buch*, 537.

Die Kapitel Jes 60–62 partizipieren an diesem *cantus firmus* und leisten eine nachexilische Fortsetzung der Zionsthematik nach 515 v. Chr.⁵, die hinsichtlich der Darstellung der Stadt und der Vorstellung vom Stadtraum, wie er in diesen Kapiteln entworfen wird, ein Spezifikum mit Texten wie Jes 49 und Jes 54 teilt: Die Stadt Zion/Jerusalem wird überwiegend in der 2. Person Singular feminin adressiert.⁶ Sie tritt Leserinnen und Lesern des Buches als weiblich personifizierte Größe entgegen. Sie wird als Frau figuriert, und ihr werden weibliche Rollen zugeschrieben: als Tochter (vgl. Jes 62,11), Braut und Ehefrau (vgl. Jes 61,10; 62,5) sowie als Mutter (vgl. Jes 60,4.9; 62,5).⁷ Zugleich tritt die Stadt in Jes 60–62 explizit als räumliche Größe in Erscheinung, wenn Elemente urbaner Gestaltung – Mauern und Tore (vgl. Jes 60,10–11.18; 62,6.10) sowie das Heiligtum (vgl. Jes 60,7.13; 62,9) – eingeführt werden⁸ und Bewegungsabläufe eine räumliche Vorstellung aktivieren, die sich innerhalb der Kapitelgruppe bleibend an der Gottesstadt orientiert (vgl. Jes 60,1–16; 62,10–12).

Bereits diese Schlaglichter zeigen deutlich, dass sich in Jes 60–62 die Darstellung eines Stadtraumes untrennbar mit der Personifikation Zions verbindet: »Als Frau ist sie [sc. Zion] immer auch Stadt, als Stadt aber immer auch Frau.«⁹ Wird die »Stadtfrau Zion« als Leitthema dieser Kapitel bestimmt, das den Titel dieser Abhandlung vorgibt, stellt sich der Auslegung von Jes 60–62 die Aufgabe, das Nebeneinander von »Gelände und Gestalt«¹⁰ zu beschreiben, auf seine Verstehensvoraussetzungen in den alttestamentlichen Schriften zu befragen und die Wechselwirkung dieser beiden Dimensionen im Bild von der Stadtfrau Zion, das die Kapitel Jes 60–62 zeichnen, zu erklären. Die zweidimensionale Sicht der Texte auf die Gottesstadt als umbauter, von Menschen gestalteter Raum und als inszenierte Figur wird hier als Deuteschlüssel angelegt, um einen Zusammenhang der Kapitel Jes 60–62 im Sinne einer Ablauflesung synchron zu plausibilisieren und in der jetzigen Abfolge Jes 60.61.62 diachron zu reflektieren.

5 Zu dieser Datierung vgl. O.H. STECK, Grundtext, Anm. 31 und in Aufnahme von STECK R. ALBERTZ, Religionsgeschichte, 485.

6 Eine Ausnahme bildet die Ich-Rede in Jes 61, die in dieser Abhandlung mit STECK u. a. als Zionsrede gedeutet wird, vgl. unten Kapitel V.

7 Zudem können Funktionen von Frauen im Sozialgefüge der damaligen Zeit – als Unterebene und Schutzbedürftige, als Ehebrecherin (vgl. Jes 57,6–13), aber auch als Versorgerin und Ernährerin (vgl. Jes 66,7–14) – auf die Stadt übertragen werden, vgl. C.M. MAIER, Biographie, 165; zur Verbindung von Stadt und Frau als Konzepte allgemein vgl. I. MÜLLNER/Y.S. THÖNE, Mutterhäusern, 14–16. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung zur Personifikation der Stadt Zion/Jerusalem hat M. WISCHNOWSKY, Tochter vorgelegt; C.M. MAIER, Daughter thematisiert die Verflechtung der Konzepte Stadt und Frau im Rahmen einer Monographie, bearbeitet aber nicht die Zionskapitel Jes 60–62 als Kapitelgruppe.

8 Vgl. J. KRISPENZ/A. SCHATZ, Stadt, 3.

9 B. SCHMIDTGEN, Stadtfrau, 64.

10 Vgl. programmatisch O.H. STECK, Zion.

Dieser analytische Zugriff auf die Kapitelgruppe richtet ihre Auslegung neu aus. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, verbindet sich die Frage nach einem möglicherweise gewachsenen Zusammenhang in der Forschungsgeschichte zunächst mit einem entstehungsgeschichtlichen Interesse an einem dritten Buchteil in Jes 56–66. Jes 60–62 bilden den Anker, um dessen Genese beschreiben zu können; ein zionstheologischer Entwurf ist hingegen für diese Kapitel bisher noch nicht erarbeitet worden. Es ergibt sich demnach folgender eigentümlicher Befund: So augenfällig das »geistige Band« der Zionsthematik auch diese Kapitel durchzieht, so wenig systematisch ist es in den bisher vorliegenden Exegesen auf seinen heuristischen Ertrag für eine Ablauflesung der Jesajakapitel 60–62 untersucht worden. Dieses Desiderat soll im Rahmen der vorliegenden Abhandlung bedient werden; seine Voraussetzungen in der Geschichte der Jesajaforschung sind nun zu erörtern.

II. Forschungsgeschichtliche Orientierung

A. Jes 60–62 und die Tritojesafrage

Die Zionskapitel Jes 60–62 galten lange Zeit als weißer Fleck der Jesajaforschung; monographisch wurden sie erstmals 2013 von Sandra LABOUVIE aufbereitet.¹¹

Dieser eigentümliche Befund lässt sich forschungsgeschichtlich so erklären, dass das Hauptaugenmerk bisher fast ausschließlich der so genannten Tritojesafrage galt.¹² In Auseinandersetzung mit Jes 56–66 sollte die Frage nach der Genese eines dritten Teilbuches in Jesaja einer Antwort zugeführt werden. Jes 60–62 gingen als Bestandteil von Jes 56–66 selbstverständlich in die Hypothesenbildung mit ein, ja mehr noch: In nahezu allen Theorien zur Entstehungsgeschichte von Jes 56–66 gelten Jes 60–62 als tritajesajanische Kerntexte, die Ausgangspunkt eines sich jeweils anders darstellenden Textwachstums sind.¹³ So teilen sämtliche Entwürfe zum Textwachstum in Jes 56–66 – trotz

11 Vgl. S. LABOUVIE, Gottesknecht. Zwar untersucht bereits 1969 WELLS die Kapitelgruppe Jes 60–62, vgl. R.D. WELLS, *Statements*, schlüsselt jedoch weder eine (redaktionelle) Textgenese noch einen (kompositorischen) Textzusammenhang auf. Demgegenüber widmet er sich der Form- und Traditionsgeschichte, um einen Zugang zu den zeitgeschichtlichen Verhältnissen zu eröffnen, die Jes 60–62 und Jes 56–66 voraussetzen. Aus der Anwendung bestimmter literarischer Formen und aus dem Sprachgebrauch leitet WELLS jeweils die Situation der Adressaten ab. Für Jes 60 gilt (R.D. WELLS, *Statements*, 178): »In its essential features, this poem is an address to a community experiencing some form of distress and accustomed lamentation.« In Jes 61 sei der Prophet gesandt, diese »community« zu trösten (vgl. R.D. WELLS, *Statements*, 218), und in Jes 62 werde das Schweigen der »suffering community« durchbrochen und deren Restitution antizipiert (vgl. R.D. WELLS, *Statements*, 238). Die Kapitelgruppe insgesamt entwerfe somit ein Zukunftsbild, das ein Gegenkonzept zur desolaten Gegenwartssituation bilde und im Rückgriff beispielsweise auf Formen der Klage als Transformation der Gegenwart zu denken sei (vgl. R.D. WELLS, *Statements*, 252: »future as transformation of the present«).

12 Vgl. unten S. 19–58.

13 K. BALTZER, Jes 40–55 und J.L. KOOLE, Jes 40–48 gehen in der Einordnung von Jes 60–62 eigene Wege: K. BALTZER, Jes 40–55, 22 hegt angesichts der Abfolge Jes 40–55 und Jes 56–66 Zweifel. So muten ihm Jes 60–62 ursprünglicher an als beispielsweise die Darstellung in Jes 52,7–10. Gleichwohl vermerkt K. BALTZER, Jes 40–55, 476 den defizitären Charakter

größtmöglicher Differenzen in der Ab- und Ausgrenzung literarischer Schichten – die Grundannahme, dass wenigstens die Kapitelgruppe Jes 60–62 (freilich in je unterschiedlichem Umfang) zu einer ersten Schicht gehört, die wesentlich von Jes 40–55 her geprägt ist. Der offenkundige Dissens hinsichtlich Anzahl und Umfang der literarischen Schichten wird somit von einem eigentümlichen Konsens in der Frage nach einem *textus post quem* begleitet. Einhellig wird die Fährte zur Lösung der Tritojesafrage mit einem abgegrenzten Kernbereich Jes 60–62* als diachroner Basis aufgenommen.¹⁴

Die nachfolgende Darstellung der Forschungsgeschichte trägt dem Befund Rechnung, dass Jes 56–66 und die Tritojesafrage als primärer Bezugsrahmen für die Beschäftigung mit Jes 60–62 galten und immer noch gelten.¹⁵ Die Tritojesafrage wird im Nachgang zum DUHMSchen Jesaja-Kommentar als Verfasserfrage gestellt und damit wesentlich in den Rückraum der Texte verlagert; ein Aussagezusammenhang der Kapitel Jes 60–62 wird in der frühen Forschung diesem Erkenntnisinteresse entsprechend bestimmt.¹⁶ Demgegenüber gelten die Antwortversuche in der redaktionsgeschichtlichen Forschung seit Claus WESTERMANN dem Zustandekommen eines Textzusammenhangs Jes 56–66, der sich entweder der Kompilation durch einen Redaktor oder aber einer Kompositi-

der Ausführungen in Jes 52: »Was hier in Kap. 52 fehlt, ist die Ausmalung des Triumphes für Zion, wie sie sich in Kap. 60 findet.« KOOLE rechnet mit der Entstehung eines Jesajabuches, das zuerst Jes 56–66 und dann Jes 40–55 enthielt. Nach J.L. KOOLE, Jes 40–48, 25–28 sprechen die Bezüge zwischen Jes 60 und Jes 49 aus Gründen der Metrik, Kontextverwiesenheit in Jes 60 und tritojesajanischen Sprache für eine diachrone Priorität von Jes 60; Jes 60 – wie auch Jes 56–66 überhaupt – spricht in die Situation der Zerstörung nach 587/6 hinein. Die Rückkehrthematik ist in diesen Kapiteln nicht etwa deswegen weniger prominent, weil die Rückkehr bereits erfolgt wäre; vielmehr ist sie nicht aktuell, weil sie noch aussteht: »[...] [T]he return from Babylon was *not yet* fully topical [...]« (Hervorhebung A.S.).

- 14 Vgl. P. HÖFFKEN, Stand, 94: »Die Vorstellungen vom Kernbereich des TJ [Tritojesa; A.S.] konvergieren darin, dass 60–62(*) als Kernstück gilt [...]« Zuweilen werden diesem Kernbereich sowohl in der älteren Jesajaforschung als auch in den redaktionsgeschichtlichen Entwürfen weitere Einzeltexte hinzugerechnet. A. AEJMELAEUS, Prophet, 37 widerspricht demgegenüber der diachronen Priorität von Jes 60–62 aus folgenden Gründen: »[...] das Wachsen des Textes um den Kern ist schwieriger zu begründen als die Einschubung des Kerns in einen vorhandenen Text.«
- 15 Vgl. S. LABOUVIE, Gottesknecht, 5; LABOUVIE erörtert die Tritojesafrage jedoch nicht. F. MAASS, Tritojesa; N.H. SNAITH, Isaiah 40–66; W.L. HOLLADAY, Trito-Isaiah befürworten einen ursprünglichen Zusammenhang von Jes 56–66 und Jes 40–55 (MAASS; HOLLADAY) bzw. Jes 60–62 und Jes 40–55 (SNAITH) und beanspruchen diesen für die These einer Verfasserinheit: Deuterojesaja und seine Prophetenbiographie stünden ebenso im Hintergrund der Kapitel Jes 56–66.
- 16 K. ELLIGER, EINHEIT, 1–2 bietet einen ausführlichen Überblick zu den Forschungspositionen bis 1925; desgleichen K. PAURITSCH, Gemeinde, 8–30 (bis 1968) und S. SEKINE, Sammlung, 3–23 (bis 1988). Vgl. zum Jesajabuch allgemein P. HÖFFKEN, Stand (bis 2004) und zuletzt C.B. HAYS, Book (bis 2011).

onsidee verdankt, die den Texten im Zuge ihrer Zusammenstellung auf redaktioneller Ebene zugewachsen ist. Die Zusammenstellung der Kapitelgruppe Jes 60–62 wird demnach, wie oben bereits erwähnt, im Rahmen einer Entstehungshypothese zu Jes 56–66 erörtert, und die Grundschrift Jes 60–62* wird auf einen nachexilischen Propheten Tritojesaja zurückgeführt.

Diesem weit verbreiteten Zusammenhang von Ausgrenzung ältester Texte und Annahme einer prophetischen Einzelgestalt im Hintergrund von Jes 60–62 hat als erster Odil Hannes STECK vehement und konsequent widersprochen.¹⁷ Entgegen der Chronologie der Forschungsgeschichte wird seine Position an erster Stelle referiert. Sie muss insofern Ausgangspunkt sein, als sie, wie zu zeigen sein wird, ein Begründungsdefizit nahezu aller übrigen Erklärungsmodelle auszugleichen vermag und folglich einen Fortschritt in der Argumentation erreicht, der der vorliegenden Arbeit als methodischer und inhaltlicher Impuls vorausliegt.

B. Die Tritojesajafrage als Frage nach dem Jesajabuch

Dem Postulat eines Propheten Tritojesaja, der mit Jes 61 »sein prophetisches Programm« (ДУМ) in einer Ich-Rede entfaltet, hält STECK den Textbefund entgegen: Weder Jes 60.62 noch Jes 61 lassen sich als Einzeltexte isolieren, in denen die *ipsissima vox* Tritojesajas nachhallt und denen ihr Kontext im Buch sekundär, das heißt erst im Prozess der Überlieferung, zugewachsen ist; vielmehr veranlasst die *im* Buch zu beobachtende Kontextverwiesenheit dieser Texte dazu, die These eines prophetischen Individuums »Tritojesaja« und einer ehemals mündlichen Verkündigung am Anfang der Genese von Jes 60–62 bzw. Jes 56–66 zu dekonstruieren.¹⁸ Nicht der Prophet Tritojesaja – seine Biographie, sein Auftreten, sein Profil –, sondern die literarische Vorgabe in Jes 40–55 bildet den maßgeblichen Verstehenshorizont für Jes 60–62.¹⁹ Der Befund, dass sich Jes 60–

17 Seine Schüler sind ihm hierin gefolgt; U. BERGES, Buch, 432–463 übernimmt zwar die zionstheologische Deuteperspektive für den Zusammenhang Jes 60–62, erkennt hierin jedoch die Botschaft eines nachexilischen Propheten Tritojesaja. Jetzt anders in der Verfasserfrage für Jes 56–66 U. BERGES, Jesaja, 46–49. Analog dazu lehnt BERGES bereits für Jes 40–48 die Einverfasserhypothese und damit eine Verfasserschaft Deuterojesajas ab. Zu seiner Hypothese eines schriftgelehrten Verfasserkollektivs, das sich aus der Tempelsängerschaft rekrutiert, vgl. U. BERGES, Jes 40–48, 38–43; zu den »exegetische[n] und hermeneutische[n] Grundlagen« einer Kommentierung, die mit solch einem Verfasserkollektiv operiert, vgl. U. BERGES, Jes 40–48, 26–28 (in Aufnahme von Prämissen, die STECK formuliert hat).

18 Vgl. programmatisch O.H. STECK, Tritojesaja; O.H. STECK, Autor; in Aufnahme von STECK: R.G. KRATZ, Art. Tritojesaja; R.G. KRATZ, Prophetenstudien, 233–242.

19 Vgl. O.H. STECK, Tritojesaja, 12.16–17; R.G. KRATZ, Art. Tritojesaja, 126; R.G. KRATZ, Prophetenstudien, 236. Ebenso ist eine Antwort auf die Trägerkreisfrage für Jes 60–62 in den

62 auf Texte beziehen, die im Gesamtaufbau von Jes 40–55 an exponierter Stelle stehen (vgl. Jes 40,1–11; 49; 55),²⁰ legt den Schluss nahe, dass mit Jes 60–62 ein vorliegender literarischer Zusammenhang Jes 40–55 rezipiert und fortgeführt wurde. Entstehung und Zusammenhang von Jes 60–62 lassen sich damit über die Figur der Fortschreibung einholen und ausweislich so genannter »Binnenrezeptionsvorgänge«²¹ als schriftgelehrte Tradentenprophetie im Anschluss an Jes 40–55 bestimmen: Jes 60–62 »bestanden nie anders als in literarischem Zusammenhang mit Jes *40–55«.²² Folglich ist weder der Aussagezusammenhang noch die Genese der Zionskapitel, so der Textbefund nach STECK, auf die Verkündigung eines nachexilischen Anonymus angewiesen, sondern einzig auf die literarischen Kontexte im Buch verwiesen.²³

Unter dieser Prämisse entfällt für das Ich in Jes 61 die Deutung auf den Propheten Tritojesaja. Vielmehr lassen die Mittelstellung von Jes 61 in Jes 60.62, lexikalische sowie sachliche Bezüge zu Jes 60.62 einerseits und der konstitutive Verweiszusammenhang mit Jes 40–55 andererseits Zion als Sprecherin annehmen.²⁴ STECK deutet einen zionstheologischen Zusammenhang von Jes 60–62 an, der nicht nur für die Genese von Jes 56–66 auszuwerten, sondern zum sukzessiven Wachstum des Jesajabuches in Beziehung zu setzen ist.

Deuthorizont der Kap. Jes 40–55 hineingestellt und hat den »Anknüpfungen an Verfasser- und Leser-Vorgaben aus Jes 40–55« Rechnung zu tragen, so O.H. STECK, *Lumen*, 84 in Bezug auf den schriftgelehrten Charakter von Jes 60,1–3.

20 Vgl. O.H. STECK, *Untersuchungen von Jes 60–62*, 129; ebd. 132–133 zur Aufnahme der deuterojesajanischen Rahmentexte Jes 40,1–11 und Jes 55 in Jes 60.61. In der redaktionsgeschichtlichen Einordnung von Jes 40–55 sucht STECK Anschluss an R.G. KRATZ, *Kyros*, 206.

21 Vgl. O.H. STECK, *Prophetenbücher*, 15. Einen luziden Forschungsüberblick zur methodischen Neuorientierung der alttestamentlichen Exegese in Anerkennung des Auslegungscharakters alttestamentlicher Texte bietet K. SCHMID, *Traditionsliteratur*, 5–34.

22 O.H. STECK, *Tritojesaja*, 19. O.H. STECK, *Autor*, Anm. 29 gesteht aber ebenso (neben Bezugnahmen auf Jer und Ez) eine »entfernte« Orientierung an Jes 1–39 ein, ohne diesen Befund allerdings zu entfalten.

23 Die Hypothesenbildung bedarf dann eines Propheten Tritojesaja, der mit seinem Auftreten und seiner Verkündigung die Überlieferungsbildung begründet, wenn nicht bereits Jes 60–62* als Fortschreibungstexte gelten, sondern Binnenrezeptionsvorgänge erst zu einem späteren Zeitpunkt im Werden von Jes 56–66 festzustellen sind; vgl. dazu P. HÖFFKEN, *Stand*, 96.

24 Vgl. O.H. STECK, *Tritojesaja*, Anm. 29 u. ö. Gegen die prophetisch-biographische Deutung sprechen nicht zuletzt folgende Beobachtungen: Jes 60–62 enthalten keinerlei prophetische Boten- und Spruchformeln (vgl. P.A. SMITH, *Rhetoric*, 38: »messenger formula and closing formulae«); die Salbung (Jes 61,1) verweist auf eine königlich-priesterliche Stellung des Sprechers und sprengt damit den prophetischen Bezugsrahmen von Geistbegabung und Sendung; Berufung und Sendung werden als Selbstaussage des Sprechers und nicht, wie beispielsweise in Jes 6, als Beauftragung durch Jhwh vorgebracht; der vermeintliche Prophet bleibt anonym und identifiziert sich mit einer Gruppe (vgl. Jes 61,2: אֶלְלִיָּהּ); zur literarischen Inszenierung des Sprechers in Jes 61 vgl. A. SPANS, *Gruppe*.

STECK unterscheidet in Jes 60–62 insgesamt fünf literarische Schichten: (I) Jes 60,1–9.13–16; 61,1–11; (II) Jes 60,10 f.; 62,1–7; (III) Jes 62,10–12; (IV) 60,17–22, *61,2; 62,8–9; (V) Jes 60,12a; *61,3.²⁵ Dieses Ergebnis seiner literarkritischen Analysen synthetisiert er wie folgt²⁶: Während seine Schicht I in einer ersten Phase der Fortschreibung in der ersten Hälfte bzw. Mitte des 5. Jh.s Jes 40–55* um das Thema der Restauration im Land ergänzt und dementsprechend in der Jesajarolle in direktem Anschluss an Jes 55 platziert wurde, schreiben die Texte der zweiten Schicht bereits das solchermaßen erweiterte Deuteromesajabuch, also den Textbestand Jes 40–55*.60–61*, fort; der Impuls für die weitergehende Textproduktion in Jes 60,10 f.; 62,1–7 geht von der Erfahrung der Tradenten aus, dass die Heilsankündigung auch weiterhin der Erfüllung harret. Im Gegensatz zu diesen Entwicklungen in Fortführung von Jes 40–55* stehen die Zusätze III–V im Horizont des Buches, das heißt, es erfolgt auf diesen Redaktionsstufen eine Anbindung an Jes 1–39*, und die Buchteile werden somit schrittweise zusammengefügt. So erkennt STECK in Jes 62,10–12 (III) einen redaktionellen Zusatz aus dem 4. Jh., der den Abschluss eines Großjesajabuches 1–39*.40–55*.60–62* bildet;²⁷ in diesem Redaktionsprozess leistet Jes 35 als Eigenformulierung der Redaktoren den Übergang vom Ersten zum Zweiten Mesaja.²⁸ Ferner wächst das Buch im 3. Jh. unter dem Eindruck der immer noch bestehenden Heilsverzögerung um die Textstücke Jes 60,17–22 und Jes 62,8–9 (vgl. IV) weiter an, die auf einer Redaktionsstufe mit Jes 56,9–59,21 anzusiedeln sind. Schließlich steht die Ergänzung von Jes 60,12 (vgl. V) im Zeichen der eschatologischen Scheidung innerhalb Israels, die ebenso für den zeitgleichen Textbereich Jes 63,7–66,24 prägend ist.

Die Synthese literarkritischer Differenzierungen, wie sie in der Zuordnung der fünf Schichten und mit dem Entwurf eines Redaktionsmodells erfolgt, richtet sich für STECK damit am Buchganzen aus. Zusammenhang und Genese der Zionskapitel Jes 60–62 werden im Texthorizont des wachsenden Buches untersucht. STECK priorisiert also den literarischen Befund, indem er die Bezüge *im* Buch mit der Rückfrage *ins* Buch verbindet. Die Arbeitsfragen seiner Untersuchungen lauten: Welche Verbindungslinien laufen von Jes 56–66 in das Jesa-

25 Vgl. O.H. STECK, Untersuchungen von Jes 60–62, 119.

26 Vgl. zum Folgenden O.H. STECK, Heimkehr, 65–80 sowie das Schaubild zur redaktionellen Entstehung von Tritomesaja im bzw. ins Mesajabuch hinein in O.H. STECK, Anschlußprobleme, 278–279.

27 Zur redaktionsgeschichtlichen Einordnung von Jes 62,10–12 und zur Auseinandersetzung insbesondere mit den Entwürfen BEUKENS, KOENENS und SEKINES vgl. O.H. STECK, Mesaja 62,10–12, 143–159.

28 In der pluralischen Anrede von Jes 35,5–6 erkennt O.H. STECK, Tritomesaja, 26–27 die Absicht der redaktionell arbeitenden Tradenten, für einen gleichartigen Rezipientenkreis zu schreiben; zur Identität von Produzenten und Erstrezipienten vgl. O.H. STECK, Prophetenbücher, 15.

jabuch bzw. in die Buchteile Jes 40 – 55.1 – 39, und welche Hinweise geben diese literarischen Sinnzusammenhänge über das sukzessive Wachstum des Buches? Inwiefern sind sie also für eine Kompositionsgeschichte des Buches auszuwerten?²⁹

In dieser Perspektive verschwimmt die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Autor und Redaktor.³⁰ So ist die (buch)produktive Arbeit auch und gerade der Redaktoren zu würdigen: Sie formieren einen Buchbestand so, dass Fluchtlinien in das werdende Buch entstehen und sich das Buch auf redaktioneller Ebene als sinnvolles Ganzes präsentiert.³¹ Eine solch buchumspannende Sachlinie identifiziert STECK beispielsweise für das mit Jes 62,10 – 12 schließende

29 Zur Rückfrage ins Buch und an eine Buchwerdung, die bei Jes 56 – 66 ihren Ausgang nimmt, vgl. zuletzt J. STROMBERG, *Isaiah*. STROMBERG allerdings legt die Endgestalt von Jes 56 – 66 zugrunde (vgl. U. BERGES, *Rez. Stromberg*). Die Fragerichtung ins Buch ist durch die Schulthesen zu Jes 56 – 66 bereits vorgezeichnet. Ihre Vertreter (z. B. J. H. EATON, *Origin*; S. MOWINCKEL, *Prophecy*, 66 – 71; J. SCHREINER, *Buch*) werten die über die Grenzen der Teilbücher hinausweisenden thematischen und lexikalischen Zusammenhänge als Indiz einer gemeinsamen Herkunft aus einer Jesajatradition. Es ist das Verdienst RENDTORFFS (in Aufnahme der Impulse MELUGINS und ACKROYDS), diese Zusammenhänge auf die literarische Entstehung des Buches zu beziehen und damit einen Diskurs angestoßen zu haben, wie diese Verbindungslinien im Buch für eine Kompositionsgeschichte des Buches auszuwerten sind; vgl. R. RENDTORFF, *Komposition*. Zur Entstehung von Jes 56 – 66 in dieser Frageperspektive vgl. auch R. RENDTORFF, *Einführung*, 211: Die thematischen Verbindungen und Stichwortzusammenhänge mit Jes 1 – 39.40 – 55 sind »ein Hinweis darauf, [...] daß die Entstehung von III [Jes 56 – 66; A.S.] im Zusammenhang mit der Komposition des ganzen Jesajabuches gesehen werden muß«.

30 Vgl. R. G. KRATZ, *Art. Redaktionsgeschichte*, 370; R. G. KRATZ, *Redaktion*, 16: »Die Sammlung zum Zwecke der Überlieferung bedeutet immer auch Selektion und Komposition.« Zur Unterscheidung zwischen Autor und Redaktor vgl. H. DONNER, *Redaktor*; H. DONNER, *Beitrag*. H. DONNER, *Redaktor*, 282 betont aber die reine Darstellungsleistung der Redaktoren, die keine Deutungskompetenz innehaben. Vgl. auch DONNERS explizite Stellungnahme gegen O. H. STECK, *Heimkehr*: »Man kann Bedenken dagegen tragen, in den Redaktoren alttestamentlichen Schrifttums mehr sehen zu wollen als getreue Verwalter des schon schriftlich Fixierten, als Kompositoren bereits vorliegender Texte, die sich selber so wenig wie irgend möglich zu Wort gemeldet haben.« (H. DONNER, *Beitrag*, 205).

31 O. H. STECK, *Autor*, 258 führt den Begriff »produktive Redaktion« ein; W. ZIMMERLI, *Prophetenwort*, 489 formuliert bereits 1979 die Hinwendung zum kanonischen Buch als Zielfrage der Redaktionsgeschichte, die nicht mehr die *ipsissima vox* des Propheten isoliert: »Vielmehr fragt sie [die Redaktionsgeschichte; A.S.] vom Buchganzen her, was der oder die Gestalter ihrerseits zu Gehör bringen möchten. [...] Hat nicht das Buch so, wie es dann in den Kanon des biblischen Schrifttums aufgenommen worden ist, auch seine Würde? Ist nicht am Ende über das hinaus, was der in historischer Kritik erkennbar gemachte Prophet sagte, nach dem das Buch seinen Namen trägt, noch eine eigene Aussage des Buchganzen zu erkennen?« Die Bezugnahmen von Jes 56 – 66 auf Jes 40 – 55 sind nicht nur redaktionsgeschichtlich auszuwerten, sondern auch theologisch als prophetische Verantwortung gegenüber dem einmal gegebenen Gotteswort zu würdigen, so schon 1950 W. ZIMMERLI, *Sprache und in Aufnahme* ZIMMERLIS D. MICHEL, *Eigenart*, der die Eigenart Tritojesajas explizit als schriftgelehrte Auslegung bestimmt.

Jesajabuch in der Heimkehr-Zion-Thematik.³² In diesem Ansatz weicht folglich die Unterscheidung zwischen echtem Prophetenwort/Autorenwort einerseits und unechtem Redaktorenwort andererseits dem Interesse an einer (relativen) Chronologie der Aussagen, die über das Wachstum eines Jesajabuches Aufschluss gibt.³³

Es ist das Verdienst STECKs, die Zionskapitel Jes 60–62 nicht nur hinsichtlich der Buchgenese untersucht, sondern zudem ihren Aussagezusammenhang theologie- und traditionsgeschichtlich wie folgt reflektiert zu haben³⁴: Während die Königsherrschaft in Zion vorexilisch die zionstheologische Basiskonzeption darstellt,³⁵ geht in den Heilsschilderungen der nachexilischen Zeit die königliche Herrschaftsfunktion auf die Gestalt Zion über. Lässt sich vorexilisch in erster Linie das Gelände als theologischer Funktionsträger bestimmen, was in den Bezeichnungen »Berg Gottes« und »Stadt Gottes« zum Ausdruck kommt,³⁶ ist es in nachexilischer Zeit die Gestalt Zion, die als theologische Funktionsträgerin gilt. Der Zusammenhang von Jes 60–62 gründet demnach in einer königstheologischen Programmatik, die auf die persische Reichsideologie so reagiert, dass sie Zion als Großkönigin gegen den universalen Herrschaftsanspruch des Perserkönigs in Stellung bringt: »Doch ist bezeichnend, daß auf allen alttestamentlichen Stufen dieser Phase [der Heilsschilderung; A.S.] die Vorstellung Zions als Person mit ihrer Vorstellung als Königin hinsichtlich der Völkerwelt verbunden ist: 52,1 f im Blick auf Jes 52,7–10; 49,23; 54,4–8 (vgl. V. 5); 60–62; 54,3.10. Damit rückt Zion in der Heilszeit in die Stellung des davidischen Königs gemäß Jerusalemer Sicht ein. Es ist schwerlich Zufall, daß sich die Vorstellung von der Frau Zion in Heilsweissagungen breit nur in einem einzigen Textbereich des Alten Testaments findet – in Deuterojesaja und daran angeschlossenen produktiven Neuinterpretationen in Tritojesaja, in einem Textbereich also, in dem eine messianische Erwartung bewußt ausgeschlossen ist. Es hat den Anschein, daß der Antrieb zur Heilsgestaltung der Figur der Frau Zion damit in Zusammenhang steht – die Stadt tritt als empfangende, handelnde Person auf Erden in die Stellung, die einst der Person des davidischen Königs in Jerusalem zugekommen war und löst damit unausgesprochen den persischen Großkönig

32 Vgl. O.H. STECK, Tritojesaja, 20–27.

33 Vgl. R.G. KRATZ, Redaktion, 14–15.

34 Vgl. O.H. STECK, Zion.

35 Vgl. dazu F. HARTENSTEIN, Unzugänglichkeit. Trotz dieser Basiskonzeption sind die Heterogenität der Einzelaussagen über Zion und ihre geschichtliche Dynamik in Rechnung zu stellen, die zur Zurückhaltung mahnen, *die* Zionstradition als seit ihren Anfängen homogenes und systemisches Gebilde zu beschreiben, vgl. JANOWSKIS Zitation bei F. HARTENSTEIN, Archiv, 134, Anm. 20.

36 Vgl. O.H. STECK, Zion, 262.

ab, der – wie Persepolis zeigt – eine derartige Weltstellung jetzt in Anspruch nimmt.«³⁷

Das Augenmerk für den literarischen Charakter der Texte deklassiert einerseits die Ausgrenzung original tritojesajanischer Einzellogien als nicht textgemäß und legt andererseits einen zionstheologischen Aussagezusammenhang in Jes 60–62 frei, den STECK hinsichtlich sowohl der Jesajabuchgenese als auch allgemeiner theologiegeschichtlicher Entwicklungen bewertet. Für die vorliegende Studie ist damit der methodische Impuls gegeben, beim literarischen Befund in Jes 60–62 anzusetzen und der Eigenart dieser Kapitel als »schriftgelehrter Traditionsliteratur«³⁸ in dem oben beschriebenen Sinne gerecht zu werden. Jes 60–62 sind in ihrem literarischen Beziehungsgeflecht zu analysieren, und es ist zu fragen, wie auch und gerade in den literarischen Verbindungslinien ein Darstellungszusammenhang aufgebaut wird, der die Zionskapitel als *Kapitelgruppe* prägt. Zugleich setzt STECK einen inhaltlichen Impuls, indem er die Kohärenz der Kapitelgruppe unter zionstheologischen Gesichtspunkten betont.

Das Interpretament der Personifikation Zions – Zion »als Königin hinsichtlich der Völkerwelt«³⁹ – darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass einerseits die königliche Gestalt Zion in weiten Teilen der Kapitelgruppe passiv gezeichnet wird und andererseits dieser nachexilischen Königsprogrammatisierung ebenso eine »topologische Dimension« eignet.⁴⁰ Der Herrschaftsantritt der Frau Zion hat ebenso eine räumliche Perspektive, denn es ist der Ort der Herrschaftsausübung, das Gelände Zion, impliziert.⁴¹ Bereits an dieser Stelle sind die vertikalen und horizontalen Bewegungsabläufe in Jes 60,1–3⁴² und die räumlichen Markierungen zu nennen, die durch die Erwähnung des Heiligtums (vgl. Jes 60,7.13; 62,9), der Mauern und Tore (Jes 60,10.11.18; 62,6) sowie des מקום (vgl. Jes 60,13) gesetzt werden. Hinzu kommt der Befund, dass die Gestalt »Zion« in Jes 60,14 explizit als »Stadt (עיר) Jhwhs«⁴³ benannt wird; in Jes 62,12 wird diese Namens-

37 O.H. STECK, *Zion*, 280–281. Sowohl B.A. STRAWN, *World* als auch I.J. DE HULSTER, *Iconographic Exegesis*, 169–229 (vgl. auch I.J. DE HULSTER, *exegese*) decken für Jes 60 traditionsgeschichtliche Verbindungen zum ikonographischen Befund der Perseerzeit auf, die die persische Reichspropaganda konterkarieren.

38 Vgl. die gleichnamige Monographie: K. SCHMID, *Traditionsliteratur*.

39 O.H. STECK, *Zion*, 280.

40 Vgl. programmatisch M. Löw, *Art. Raum*, 46–47: Der Kultur eignet eine topologische Dimension, und umgekehrt ist jeder Topos das Ergebnis einer kulturellen Praxis.

41 Vgl. H.-J. HERMISSON, *Frau*, 36.

42 Die Bewegung auf der Horizontalen gestaltet sich in Jes 60,6–13 als Völker- und Gabenzug, der sich in allen Weltgegenden in Bewegung setzt, so K. KOENEN, *Ethik*, 140 (Anm. 488).

43 O.H. STECK, *Zion*, 262 setzt die Bezeichnung »Stadt Jhwhs« zum Gelände als theologischer Funktionsträger in Beziehung.

gebung schließlich durch eine negative Charakterisierung der »Stadt« (עיר) als nicht mehr Verlassene ergänzt.⁴⁴

Diese Raumperspektive forciert das Problem der Sonder- und Mittelstellung der »persönliche[n] Zwischenerklärung«⁴⁵ in Jes 61, die die ältere Forschung im Gefolge DUHMS für den Propheten Tritojesaja, STECK hingegen für Zion in Anspruch nimmt. Allerdings lässt sich dieses Problem gewinnbringend in eine weitergehende Frage umsetzen: Wie ist das Nebeneinander von räumlicher Konfiguration (Gelände) und personaler Figuration (Gestalt) in Jes 60–62 angelegt?⁴⁶ In welchem literarischen Beziehungsgeflecht steht dieser räumlich und personal verankerte zionstheologische Entwurf? Welche literarischen und traditionsgeschichtlichen Linien formen das Bild von der Stadtfrau Zion in Jes 60–62?⁴⁷

Die Frage nach der räumlichen Konfiguration Zions richtet das Interesse auf eine Raumvorstellung, die im Prozess der schriftgelehrten Literaturwerdung und Traditionsbildung konstruiert wird. Die auf den ersten Blick irritierende Beobachtung, dass die Ich-Rede Zions in Jes 61 die räumliche Darstellung durchbricht, führt auf die Spur, den maßgeblich in Jes 60.62 abgebildeten Raum nicht als von Personen und Handlungen objektivierbare Größe zu verstehen, sondern in seiner sozialen Dimension zu würdigen, denn: »Die ursprüngliche Bedeutung von Raum verweist auf die Tätigkeit des ›Räumens‹, d. h. auf die Urbarmachung von Land, auf das Roden eines Platzes, um darauf siedeln zu können; sie bezeichnet auch den Siedlungsplatz selbst. Raum ist also nicht etwas an sich Gegebenes, sondern vom Menschen geschaffener Raum.«⁴⁸ Die Selbstvorstellung Zions in

44 Der Singular עיר ist in Jes 56 – 66 einzig in Jes 60,14; 62,12; 66,6 belegt; vgl. darüber hinaus den Plural ערים in Jes 61,4 und 64,9.

45 U. KELLERMANN, Tritojesaja, 50.

46 C.M. MAIER, Daughter, 192–195; C.M. MAIER, Mother, 112–114 hat diesen Zusammenhang bereits für Jes 60 untersucht, indem sie die raumsoziologischen Analysekatoren LEFEBVRES zugrunde gelegt hat. Zur Konzeptionalisierung von Raum in Jes 60 vgl. A. SPANS, Construction.

47 Abhängigkeiten innerhalb einer Tradition und literarische Abhängigkeiten bilden keinen Gegensatz; gegen O.H. STECK, Exegese, 134, der einen solchen aufbaut: »Streng davon [von traditionsgeschichtlichen Parallelen; A.S.] zu unterscheiden sind literarische Bezugnahmen eines Verfassers auf einen anderen alttestamentlichen Text, den er kennt. [...] Handelt es sich bei literarischen Bezugnahmen um solche in derselben Schrift, könnten sie redaktionell-fortschreibenden Charakter haben.« (Hervorhebung im Original). Wie lassen sich aber genetisch relevante Lexemverbindungen von genetisch nicht relevanten Lexemverbindungen trennscharf unterscheiden? Zu Kriterien der Traditionskritik vgl. H. UTZSCHNEIDER/S.A. NITSCHKE, Arbeitsbuch, 196–200.

48 R. GEHLEN, Art. Raum, 377. Ein erster Impuls zur Erforschung des Raumes als soziologische Kategorie ging von LÄPPLE aus, so M. LÖW, Raumsoziologie, 9. Demgegenüber wurde die Zeit länger schon in ihrem Konstruktionsaspekt gewürdigt, was sich in der geschichtswissenschaftlichen Unterscheidung zwischen der »Ereignisgeschichte« und den »Lebenszeiten« bzw. »sozialen Zeiten« Bahn bricht: »An die Stelle einer einzigen, homogenen Zeit tritt somit